

BERGretter



Ausbildung

Insgesamt 22 Anwärterinnen und Anwärter absolvierten auf der Oberwalderhütte den Eiskurs.

Klima

Österreichs Gletscher, darunter die Pasterze, schwinden. Das hat auch Folgen für die Bergrettungsarbeit.



Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Im Sommer haben die Bergretter Hochsaison. Abgesehen von der Pistenrettung im Winter häufen sich die Einsatzzahlen speziell im Sommer. Das ist erwartungsgemäß durch den starken Sommertourismus zu begründen. Aber welche Auswirkungen hat ein wahrlich ins Wasser gefallener Sommer wie heuer? Kann oder konnte man da überhaupt vernünftig auf den Berg gehen? Wenn das Wetter nicht stimmt, sind ja deutlich weniger Menschen am Berg und dadurch kommt es zu weniger Unfällen, oder? Oder macht das schlechtere Wetter durch das größere Unfallrisiko eher den Einsatz der Bergrettung notwendig? Den genauen Hintergrund, warum es wann und wo zu mehr oder weniger Bergrettungseinsätzen kommt, wissen wir nicht genau. Da kann man nur aufgrund von Unfallberichten versuchen zu interpretieren und verschiedene Zusammenhänge abzuleiten. Faktum ist, dass das Einsatzgeschehen im Sommer 2014 nicht anders war als im Vorjahr. Bis zum Redaktionsschluss dieser BERGretter-Ausgabe Mitte August lagen wir mit den Sommereinsatzzahlen auf demselben Niveau wie im Vorjahr. So wurden im heurigen Juni und Juli 55 Einsätze gezählt.

Generell stieg die Anzahl der Einsätze im Sommer während der vergangenen zehn Jahre stetig an. Das wiederum kann auf einen zunehmenden Bergtourismus, auf ein sich änderndes Freizeitverhalten mit neuen Trendsportarten, aber auch auf ein breiter aufgestelltes Alarmierungssystem zurückgeführt werden. Durch die Alarmierung über mehrere Kanäle wird bei grenzwertigen Einsätzen – Rettung und Bergung aus unwegsamem Gelände – im Zweifelsfall eher die Bergrettung angefordert. Auch wenn wir uns in Österreich in der glücklichen Lage befinden, ein ausgezeichnetes Flugrettungssystem zu haben, wodurch es medizinisch gesehen zu einer ausgesprochen schnellen und professionellen Versorgung von Patienten bereits am Unfallort kommt, ist die bodengebundene Unterstützung durch die Bergrettung nicht wegzudenken. So werden immer wieder beide Rettungsorganisationen – Flugrettung und Bergrettung – gemeinsam tätig. Und das ist (!) ganz und gar im Sinne der besten und schnellsten Versorgung von Patienten.

Otmar Striednig
Landesleiter
Bergrettung Kärnten

Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit
Bergrettung Kärnten

Inhalt

6 Technik

Vor- und Nachteile der Dyneemaseile standen im Mittelpunkt einer Fortbildung am Kanzianiberg.

9 Klima

Österreichs Gletscher, darunter die Pasterze, schwinden. Das hat auch Folgen für die Bergrettungsarbeit.

12 Veranstaltung

Ausblick auf Alpinmesse und Alpinforum, die am 15. und 16. November in Innsbruck stattfinden.

14 Interview

Heiner Oberrauch, Gründer und Präsident der Firmengruppe OberAlp, zu der auch SALEWA gehört, über die Kooperation mit der Bergrettung Tirol, unternehmerische Verantwortung und offline sein am Berg.

17 Vom Wissen aller profitieren

Das Know-how, das in den Bereichen Ausbildung und Technik in den Landesorganisationen vorhanden ist, will der neue Fachreferent Thomas Koller auf Bundesebene bündeln.

18 Zusammenarbeit im Katastrophenfall

Reinhard Benesch leitet im Österreichischen Bergrettungsdienst das Referat „Staatliches Krisen- und Katastrophenschutzmanagement“, kurz SKKM.

20 Reise

Im Festsaal der Cordillera Blanca: Tiroler Bergretter entdeckten die Gipfel Perus.

Foto Titelseite: Training der angehenden Bergretterinnen und Bergretter im Umfeld der Oberwalderhütte. Foto: Hans Oberluggauer

Impressum

BERGretter – Mitgliedermagazin der Bergrettung Kärnten, September 2014

Herausgeber und Medieninhaber: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebrd@bergrettung.at
 Produktion: Mag. Christa Hofer Medienraum e.U. Redaktion: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig; Leo Berger, Michael Berger, Bernhard Hynek
 Foto Titelseite: Hans Oberluggauer
 Fotos Seite 2: Alois Lackner, Anna Micheuz
 Lektorat: Stefan Österreicher
 Grafik: Frisch Grafik
 Druck: Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck
 Anschrift für alle: Bergrettung Kärnten; Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt; Tel. 0463/502888



Auf dem Weg zum Profi

Sieben Tage lang bereiteten sich 22 angehende Bergretterinnen und Bergretter auf der Oberwalderhütte auf ihre künftige Tätigkeit vor.

Interview: Christa Hofer | Fotos: Hans Oberluggauer



Gehen in einer Dreierseilschaft.



Trainiert wurde die richtige Seiltechnik.

Fünf Ausbilder, darunter Hans Oberluggauer, stv. Ausbildungsleiter der Kärntner Bergrettung, sorgten beim Eiskurs auf der Oberwalderhütte dafür, dass die Frauen und Männer für Einsätze bestens gerüstet sind.

Der Eiskurs der Kärntner Bergrettung fand Ende Juni statt, wie waren die Bedingungen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer?

Hans Oberluggauer: Die Verhältnisse am Gletscher waren gut, allerdings hatten wir sehr wechselhaftes Wetter mit 30 Zentimeter Neuschnee und starkem Wind. Das hieß, die angehenden Bergretterinnen und Bergretter konnten bei den winterlichen Bedingungen und der schlechten Sicht auch gleich ihre Orientierungsfähigkeiten unter Beweis stellen.

Der Kurs fand wieder auf der Oberwalderhütte statt. Was zeichnet den Standort aus?

Hans Oberluggauer: Für uns ist die Hütte in der Glocknergruppe das ideale Ausbildungszentrum für das Training am Gletscher. Die Hütte, in der die Bergrettung sehr willkommen ist, liegt nah

am Eis, dadurch können wir unmittelbar die Spaltenbergungen üben. Außerdem ist die Hütte gut zu erreichen, immerhin müssen alle ihr gesamtes Equipment zum Standort tragen.

Was waren die Ausbildungsschwerpunkte während dieser Woche?

Hans Oberluggauer: Der Fokus lag auf dem sicheren Bewegen im Gelände, auf der Spaltenbergung und der Seiltechnik. Selbst- und Kameradenrettung, Erste Hilfe und auch Höhenmedizin waren weitere Schwerpunkte.

Wie läuft ein Ausbildungstag ab?

Hans Oberluggauer: Nach dem Frühstück geht es sofort ins Gelände. Dort werden dann in Kleingruppen die einzelnen Methoden und Techniken geübt. Trainiert wurde aber auch das Gehen in einer großen Seilschaft und wie man Gletscher- und Eisflanken richtig bewältigt. Am Abend gab es dann noch Theorieeinheiten.

Bildeten diese Themen auch die Prüfungsschwerpunkte?

Hans Oberluggauer: Ja. Neben der Kameradenrettung mit Zweier- und Dreierseilschaft wurden auch das Prusiken und die



Spaltenbergübungen als wesentlicher Teil des Eiskurses.



grossglockner.at

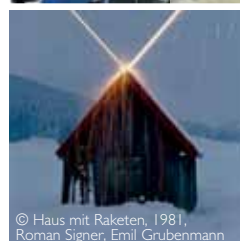
Großglockner Hochalpenstraße



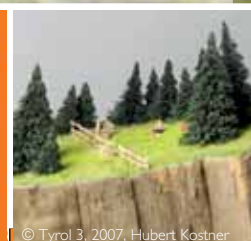
NEUE AUSSTELLUNG ALPENLIEBE
Eine Kunstausstellung mit Musik und mehr
auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe (2.369m),
mit Blick auf den Großglockner.

Ein unvergessliches hochalpines Ausflugerlebnis über die schönste Panoramastraße Europas, mitten ins Herz des Nationalparks Hohe Tauern mit seinen mehr als dreihundert 3.000er.

ALPENLIEBE heißt die neue Kunstausstellung auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe. Die zeitgenössischen Arbeiten der rund 20 Künstler – unter ihnen auch Hubert von Goisem – haben die Liebe zu den Bergen zum Thema. Ergänzt wird die Ausstellung, die zugleich eine Hommage an Richard Strauss ist, um einen schwebenden Biwak am Vorplatz.



© Haus mit Raketen, 1981, Roman Signer, Emil Grubenmann



© Tyrol 3, 2007, Hubert Kostner



Gipfeltouren ergänzen das Übungsprogramm.

Münchhausentechnik geprüft. Gletscherkunde, alpine Gefahren, Orientierung und Erste Hilfe waren weitere Themen. Ergänzend zu den Übungseinheiten absolvierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch einige Gipfeltouren. Dieses Mal waren wir am Johannisberg, am Fuscherkarkopf und haben die Romariswandkopf-Überschreitung gemacht. Der Glockner ist sich wetterbedingt dieses Mal nicht ausgegangen.

Woher kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer?

Hans Oberluggauer: Aus Ortsstellen aus ganz Kärnten. Der Landeskurs bildet ja den Abschluss der Bergretterausbildung.

i DIE TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER

- Daniel Aichwalder (Bad Eisenkappel)
- Georg Fieger (Bad Eisenkappel)
- Manfred Lutnik (Bad Eisenkappel)
- Gerhard Lackner (Heiligenblut)
- Ines Stollwitzer (Heiligenblut)
- Simone Suntinger (Heiligenblut)
- Mario Wallner (Heiligenblut)
- Doris Kerner (Klagenfurt)
- Michael Ladinik (Klagenfurt)
- Stefan Plattner (Klagenfurt)
- Christian Sukali (Klagenfurt)
- Peter Gasser (Kolbnitz)
- Peter Gratzner (Kolbnitz)
- Udo Kummer (Kolbnitz)
- Friedrich Neunegger (Lieser/Maltatal)
- Werner Payer (Lieser/Maltatal)
- Christian Schiefer (Lieser/Maltatal)
- Florian Ludwiger (Mallnitz)
- Marco Gabl (Oberes Drautal)
- Ulrich Knallnig (Radenthein)
- Josef Oberlercher (Radenthein)
- Markus Winkler (Villach)

Gerhard Lackner, Stefan Plattner, Friedrich Neunegger und Werner Payer konnten die Bergretter-Ausbildung mit diesem Kurs abschließen, da sie bereits am Eisfallkurs teilgenommen hatten.



Wie schaut die Ausbildung der angehenden Bergretterinnen und Bergretter grundsätzlich aus?

Hans Oberluggauer: Das Ganze ist so aufgebaut, dass mit dem Fels- oder Winterkurs begonnen wird, darauf bauen weitere Module auf, den Abschluss bildet dann der Eiskurs. Die sogenannte organisierte Rettung vermitteln die Ortsstellen.

Konnten alle den Kurs abschließen?

Hans Oberluggauer: Das war dieses Mal gar nicht möglich. Die Eisfall-Ausbildung ist im heurigen Jänner wegen zu warmer Temperaturen und in der Folge zu wenig Eis quasi ins Wasser gefallen. Das heißt, nur vier der Teilnehmer, die den Eisfallkurs schon vorher gemacht hatten, haben ihre Grundausbildung nun beendet. Da die anderen 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Kurs auf der Oberwalderhütte erfolgreich beendet haben, müssen sie nur noch den Eisfall-Teil nachholen, damit sie in den aktiven Dienst übernommen werden können. Das wird vermutlich im Jänner beim entsprechenden Lehrgang in Heiligenblut sein. □

Beeindruckende Aus- und Tiefblicke.

Debatte über Dyneema

Wie die sogenannte stärkste Faser der Welt in der Bergrettungsarbeit eingesetzt werden kann, wurde am Kanzianiberg präsentiert.

Eine Entscheidung, ob die Bergrettung Kärnten die Dyneemasysteme übernimmt, gibt es aber noch nicht.

Text: Christa Hofer | Fotos: Manfred Dolzer, Hans Oberluggauer, Stefan Ottacher, Stefan Plattner



Dyneema ist eines der Schlagworte, das die Bergrettung zunehmend beschäftigt. Seit einigen Jahren werden die Seile in Österreich eingesetzt – etwa von den Landesorganisationen in Oberösterreich, Tirol und der Steiermark. In Kärnten fand Anfang Juni am Kanzianiberg eine Schulung zum Thema Dyneemaseile statt. Insgesamt 26 Teilnehmer nahmen an dieser Ausbildungsleiterkoordination teil. Andreas Staudacher (Landesausbildungsleiter der Bergrettung Steiermark) präsentierte dabei in Theorie und Praxis das neue Material. In einem Vortrag wurden die Vor- und



Foto: Stefan Schlumpf

LORIS & NICOLAS FALQUET

Mammut Team
 Profi-Freerider und Extremski-
 Filmemacher Huck & Chuck

PULSE Barryvox

- Digital-analoges 3-Antennen-Gerät mit akustischer Benutzerführung
- 360°-Kompassanzeige in Echtzeit für einfache Ortung
- Schnelles und präzises Markieren bei Mehrfachverschüttung

Removable Airbag System

- Ein Lawinenairbag-System für mehrere Rucksäcke
- Bewährte Snowpulse Airbag Technology
- Gesamtgewicht ab 2300 g inkl. Kartusche (je nach Rucksackmodell)

www.mammut.ch/safety



MAMMUT
 Absolute alpine.



Erprobte Seiltechniksysteme, wie sie in der Bergrettung Kärnten derzeit eingesetzt werden.



Was die Seilbahntechnik betrifft, könnte ein Umstieg auf Dyneema angedacht werden.


Nachteile der Dyneemaseile und -schnüre vorgestellt, im Klettergarten Kanzianiberg ging es dann zur Praxis. Gezeigt wurden ein Flaschenzugsystem sowie die richtige Handhabung der Dyneemaseile, die sich doch gravierend von jener der derzeit eingesetzten Seilssysteme unterscheidet.

Vor- und Nachteile

Dyneema, eine Hochmodul-Polyethylenfaser, wird immer wieder auch als die stärkste Faser der Welt bezeichnet. Sie verfügt über eine extrem hohe Festigkeit bei gleichzeitig minimalem Gewicht. Was die Zugfestigkeit betrifft, so ist diese ähnlich der von Stahl. Doch es gibt auch Nachteile: So weist Dyneema u.a. keinerlei dynamisches Energieaufnahmevermögen auf.

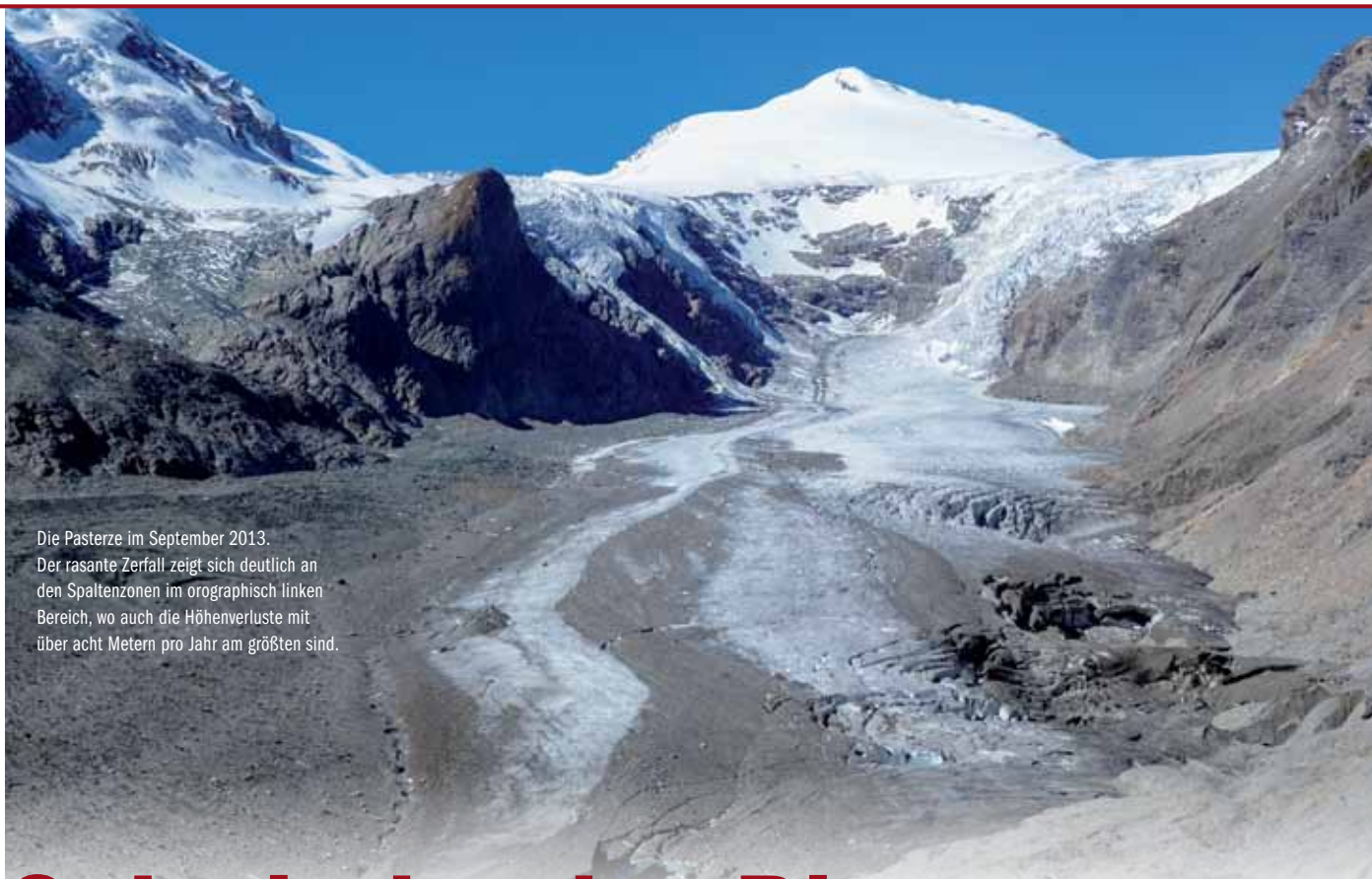
Für die Praxis bedeutet dies, dass Dyneema nur im Rahmen von exakt vorgegebenen Einsatztechniken genutzt werden darf. Diese Systeme müssen außerdem zertifiziert sein. Nur so können Risiken und in der Folge schwere Unfälle vermieden werden.

Gespräche mit Ortsstellen

Eine generelle Entscheidung, ob Dyneema künftig auch in der Kärntner Bergrettung genutzt werden wird, gibt es derzeit nicht. Wie Hans Oberluggauer, stellvertretender Ausbildungsleiter, erklärt, mache der Einsatz von Dyneemaseilen in einigen Ortsstellen – etwa für das Canyoning oder die Seilbahntechnik – durchaus Sinn. „Am Glockner wird für Bergungen aus der Pallavicinirinne sicher Thema werden, auf welches System man künftig setzt“, erklärt Oberluggauer. Für den Herbst ist eine landesinterne Sitzung geplant, in der mit den Ortsstellen das Thema Dyneema besprochen werden soll. „In die Ausbildung werden wir die Techniken vorerst aber nicht einbeziehen“, ergänzt Oberluggauer und erklärt weiter: „Uns war wichtig, das Material und die Einsatzmöglichkeiten am Kanzianiberg einer größeren Gruppe vorzustellen. Nicht alle kannten vorher das Material. Um es einzusetzen, braucht es aber eine genaue Planung. Da sich die Handhabung von Dyneema doch gravierend von den bisherigen Seilssystemen unterscheidet, macht dies etwa spezielle Fortbildungskurse nötig.“ 



Für Einsätze am Glockner könnten Dyneemaseile zum Thema werden.



Die Pasterze im September 2013.
Der rasante Zerfall zeigt sich deutlich an den Spaltenzonen im orographisch linken Bereich, wo auch die Höhenverluste mit über acht Metern pro Jahr am größten sind.

Schwindender Riese

Wie die meisten Gletscher weltweit schwindet auch die Pasterze dahin.

Text: Bernhard Hynek | Fotos: Gernot Weyss

Scheinbar unaufhaltsam verliert die Pasterze, Österreichs größter Gletscher, jedes Jahr im Mittel eineinhalb Meter an Eisdicke und der Eisrand zieht sich jährlich um 25 Meter zurück. Mangels Eisnachschiebes aus den höher gelegenen Regionen hat sich die Fließgeschwindigkeit im hinteren Bereich der Gletscherzunge seit den 1980er-Jahren von 50 Meter pro Jahr auf gerade mal 15 Meter reduziert. Immer neue Spaltenzonen im Zungenbereich bezeugen den stehenden Zerfall des einst mächtigen Eisstromes.

Höhenverlust stark gestiegen

Vergleicht man die Eisdickenabnahmen der Pasterze zwischen den letzten drei Gletscherinventaren miteinander, so sieht man deutlich, dass sich die Höhenverluste zuletzt verstärkt haben. Während der Gletscher zwischen 1969 und 1998 im Mittel 18,7 Meter an Eisdicke verloren hat, waren es in den darauffolgenden 14 Jahren von 1998 bis 2012 sogar 19,8 Meter. Die Rate des Höhenverlustes hat sich also mehr als verdoppelt von 0,65 Meter auf 1,41 Meter pro Jahr. Vor allem die Höhenverluste unterhalb des Hufeisenbruches sind in der letzten Messperiode deutlich angestiegen mit Maxima über acht Meter pro Jahr im vordersten Bereich. Bergsteiger, die von der Franz-Josefs-Höhe vorbei an der Hinweistafel „zum ewigen Eis“ und den vielen Gletscherrandmarkierungen vergangener Jahrzehnte zum Gletscher absteigen, müssen also jedes Jahr um fast zehn Höhenmeter mehr überwinden!

Veränderung der Gesamtmasse

Die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) begann 2004 die Massenänderung der Pasterze in jährlichem Abstand direkt und mit einer von den Gletscherinventaren unabhängigen Methode zu messen. Dabei werden an vielen Punkten am Gletscher die Abschmelzbeträge bzw. die Schneezuwächse gemessen und daraus die Gesamtmassenänderung berechnet. Die Ergebnisse decken sich mit den über Jahrzehnte ermittelten Massenverlusten aus den Gletscherinventaren, erlauben jedoch aufgrund ihrer höheren zeitlichen Auflösung genauere Aussagen über den Zusammenhang von Klima und Gletscherverhalten. Zum Beispiel wurde hier deutlich, dass die steigenden Temperaturen der letzten Jahrzehnte nicht zu einem wesentlichen Anstieg der Schmelzraten geführt haben, sondern der mit dem Temperaturanstieg einhergehende Anstieg der Schneefallgrenze der wesentliche Verursacher der derzeitigen Massenverluste ist,

i ZUR PERSON

Der Meteorologe und Glaziologe Bernhard Hynek arbeitet in der Abteilung für Klimaforschung an der ZAMG und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Messung und Modellierung von Massenänderungen von Gletschern, unter anderem auch der Pasterze.



Die Wetterstation der ZAMG misst den Energiefluss, der auf die Gletscheroberfläche trifft und Energie für die Schmelze liefert. An der Plastikstange (Ablationspegel) rechts von der Wetterstation kann die Abschmelzung abgelesen werden. Von diesen bis zu zwölf Meter ins Eis gebohrten Stangen gibt es auf der Pasterze derzeit ca. 60.

indem die Abschmelzperiode weiter ins Frühjahr und in den Herbst hinein verlängert wird.

Ausblick

Seismischen Messungen der ZAMG im Sommer 2008 zufolge liegt die maximale Eisdicke der Pasterze im Bereich des kleinen Burgstalles derzeit bei knapp unter 200 Metern. Stellt man die gegenwärtigen Massenverluste in Relation zur derzeit noch vorhandenen Eisdicke der Pasterze, so braucht es keine komplizierten Rechenmodelle, um festzustellen, dass der Bereich unterhalb des Hufeisenbruches die nächsten 50 Jahre aller Voraussicht nach nicht überdauern wird. Der oberste Pasterzenboden wird zwar weiter an Eisdicke und Ausdehnung verlieren, aber aller Wahrscheinlichkeit auch Ende dieses Jahrhunderts noch vorhanden sein. □

HINTERGRUND

Klimawandel und Bergrettungsarbeit

Text: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig

Die Auswirkungen des Gletscherrückgangs auf den Alpinismus sind den meisten Hochalpinisten bekannt. Dabei verändern sich gewohnte Auf- und Abstiegsrouten mittlerweile nicht mehr schleichend in einem größeren zeitlichen Abstand, sondern bereits von Jahr zu Jahr. Einige klassische Routen wie z.B. die Fuscher-Kar-Kopf Nordwand werden wegen der nicht mehr vorhandenen Vereisung schon länger nicht mehr als Eis-tour begangen. Auch der Aufstieg zum Großglockner über das Hofmannskees hat sich durch den Gletscherrückgang stark verändert und ist bei den immer häufiger werdenden nahezu vollkommenen Ausaperungen ausgesprochen gefährlich geworden. Gefährlich deshalb, weil das Hofmannskees durch die Abschmelzung immer steiler geworden ist und bei blankem Eis die Begehung in einer Seilschaft durch den Sturz eines einzelnen Seilpartners zum Absturz der gesamten Seilschaft führen kann.

Landschaft ändert sich

Durch das rasche Abschmelzen und Zurückziehen der Gletscherzungen verändert sich das gewohnte Landschaftsbild rapide. Gerade wenn man den Großglockner von der Franz-Josefs-Höhe aus kommend besteigen möchte, wird der Gletscherschwund eindrucklich sichtbar. Nur durch das fast tägliche Nachbessern der Wege zur Pasterzenzunge im Bereich unter der Gletscherbahn durch Mitarbeiter des Liftbetreibers ist der Weg auch für Touristen benutzbar.

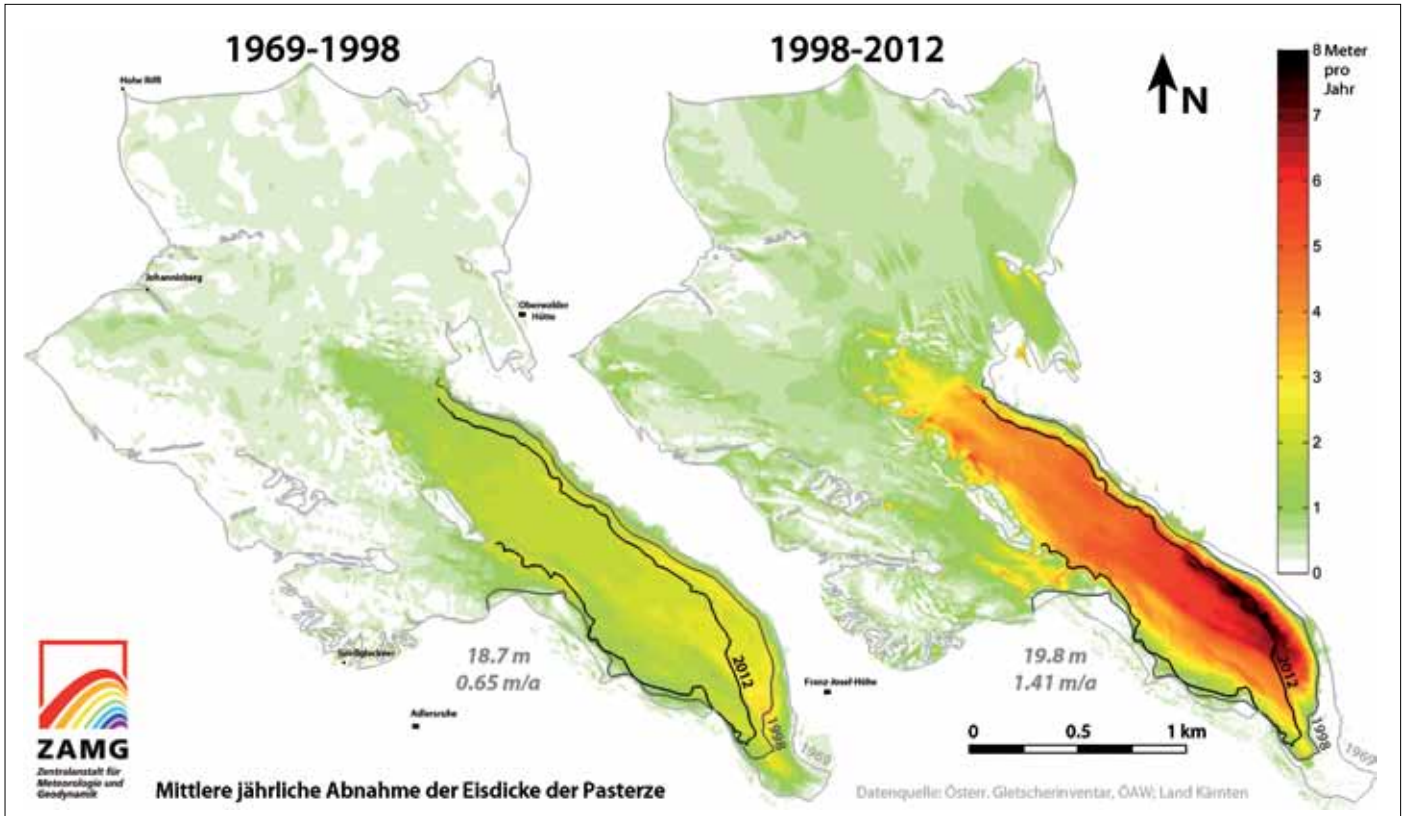
Die Bergrettung Kärnten verzeichnet in ihren Statistiken zwar keine Zunahme von Unfällen auf Gletschern, jedoch treten Unfälle in teilweise ungekannter Form auf. In schnee-armen Wintern muss nämlich auch während der Skitouren-saison mit Spaltenstürzen gerechnet werden. Weiters steigt

durch die Auflösung und Lockerung der Permafrostgebiete die Gefahr von Steinschlag. Für Alpinisten wird der Aufstieg durch Eisrinnen schwerer einschätzbar und das Unfallrisiko steigt. Dadurch ergibt sich auch ein größeres Risiko für die Bergretter.

Angepasste Bergemethoden

Ein Aspekt, den auch Peter Ladstätter, Bezirksleiter der Bergrettung Osttirol, bestätigt. Er nennt als Beispiel die Pallavicinrinne: „Diese kann im Sommer gar nicht mehr bestiegen werden. Der Grund liegt im ständigen Steinschlag. Früher sorgte der Eispanzer für entsprechenden Schutz“, schildert Ladstätter. Der Steinschlag im Hochgebirge zwingt auch die Bergrettungskräfte zur Anpassung der Bergemethoden. „In steilen Rinnen wird immer öfter die V-Bergung eingesetzt, damit nicht durch die Seile der Retter selbst weitere Steine gelöst werden“, berichtet der Bezirksleiter. Die sich zurückziehenden Gletscher bergen noch ein weiteres Gefahrenpotenzial. „Viele Routen führen nicht mehr übers Eis, sondern durch Geröll, das unter dem schwindenden Eis zum Vorschein kommt. Das Geröll selbst ist ebenfalls in Bewegung, verändert sich. Meist gibt es auch noch keine Wege und man muss diese Bereiche frei queren. All das birgt Risiken“, ergänzt Ladstätter.

Grundsätzlich rät die Bergrettung allen, die sich in der Natur bewegen, sich entsprechend vorzubereiten. Die sich aufgrund des Klimawandels verändernden Bedingungen müssten dabei unbedingt berücksichtigt werden. Hier sollte auf das Wissen der Profis vor Ort zurückgegriffen werden. Bergführer oder Hüttenwirte etwa könnten am besten über die geänderten Bedingungen Auskunft geben. □



Die Grafik zeigt die Eisdickenabnahme in den Zeiträumen 1969-1998 und 1998-2012.

VORBEREITET SEIN

AUSBILDUNG UND PRODUKTE FÜR HÖCHSTMÖGLICHEN SCHUTZ



Wir zeigen dir, wie du sicher unterwegs bist: im **SAFETY ACADEMY LAB** auf ortovox.com

ORTOVOX



Die „alpinRettung“ informiert über neue Ausrüstung der Bergrettung Tirol.

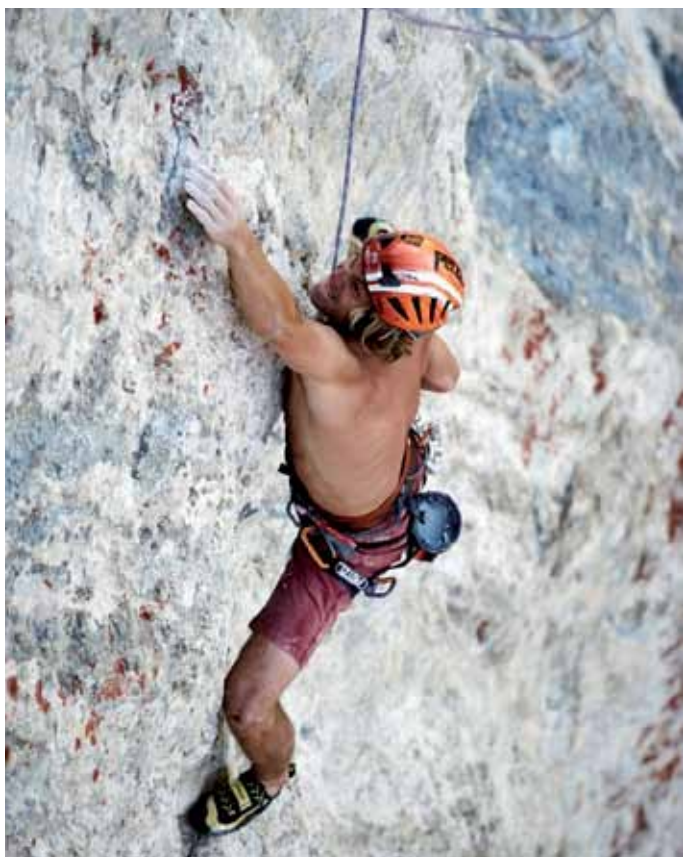


Simone Moro (im Bild am Gipfel des Shisha Pangma) denkt auf der Alpinmesse darüber nach, wie sich das Bergsteigen verändert hat.

Treffpunkt der Alpin-Fans

Alpinmesse und Alpinforum machen Innsbruck am 15. und 16. November zum Mekka des Bergsports. Erstmals findet auch die „alpinRettung“ statt, die Fortbildungsveranstaltung für Bergretterinnen und Bergretter.

Text: Birgitt Drewes, Christa Hofer | Fotos: Markus Isser, Simone Moro, Guido Unterwurzacher



Guido Unterwurzacher – hier in „Des Kaisers neue Kleider“ – stellt auf der Alpinmesse seine Kletterkarriere vor.

Auf Tuchfühlung mit berühmten Menschen gehen, die die Berge als ihre Heimat sehen. Nebenbei die absoluten Neuheiten der Bergsportausrüstung begutachten und in Workshops dem Thema Sicherheit nachspüren. Das und vieles mehr bietet die Alpinmesse am 15. und 16. November in Innsbruck.

Zu Gast ist heuer u.a. Simone Moro. Der wohl berühmteste Winterbergsteiger unserer Tage spricht über seine großen Touren im Himalaya und anderen Regionen der Welt. Dabei gibt er viele Tipps aus seinem Bergsteigerleben preis: „Wir gehen nicht einfach drauflos und schauen, was kommt. Wir akklimatisieren uns gut und warten, bis sich ein Wetterfenster auftut, das wir nutzen können.“

Auch der Top-Kletterer Guido Unterwurzacher lässt auf der Alpinmesse seine Kletterzeit Revue passieren. Der Tiroler erzählt von seinen ersten Abenteuern am Wilden Kaiser, seinem Hausberg, bis hin zu seinem Werdegang zu einem der wohl vielseitigsten Alpinisten Österreichs.

Kostenlose Workshops

Wie jedes Jahr überzeugt die Alpinmesse mit ihren Workshops, die gratis angeboten werden: Erste Hilfe am Berg, Höhenverträglichkeit, Tourenplanung, Selbstmarketing für alpine ExpertInnen – insgesamt 60 Workshops stehen heuer auf dem Programm. Gleichzeitig präsentieren 160 Hersteller, Händler, alpine Institutionen und Reiseveranstalter ihre aktuellen Produkte. Ein Höhepunkt ist heuer erstmals ein Freeride Village. Verschiedene Anbieter lassen alle Interessierten einsteigen in die eigene Welt der Freerider. Ergänzt wird das Angebot durch einen offenen Bouldercup.



Im Mittelpunkt der „alpinRettung“ steht der Kindernotfall.

ALPINMESSE

Termin: Samstag, 15., 10 bis 19 Uhr,
und Sonntag, 16. November, 10 bis 18 Uhr
Aussteller: 160 Aussteller aller Topmarken,
erstmalig Hallen A+B, Messe Innsbruck
Rahmenprogramm: Multivisionsshows mit
Simone Moro und Guido Unterwurzacher
Freeride Village und offener Boulder Cup
Weitere Infos: www.alpinmesse.info

Dem Thema „Dyneema“ widmet sich das Alpinforum, das am 15. November stattfindet.


alpinRettung

Im Rahmen der Alpinmesse gibt es heuer erstmals die „alpinRettung“, eine Fortbildungsveranstaltung für Bergretterinnen und Bergretter. Themenschwerpunkt ist der Kindernotfall, weiter werden neue technische Geräte und ein spezielles Wandbergesystem vorgestellt. Die Vorträge und Workshops können von Mitgliedern der Bergrettungsdienste im In- und Ausland sowie von Alpinpolizei, Flugrettung und Bundesheer besucht werden. Die Themen im Detail:

Vorträge:

- „Übern Suppenteller“: Medizinische Ausbildung in der Bergrettung jenseits der Grenzen. Die Landesleitungen von Tirol, Südtirol und Bayern stellen ihre Wege in die Zukunft vor.
- „Kindernotfall im Gebirge“: Informationen über die Besonderheiten in der Ersten Hilfe beim Kind.
- Sanwart-Schulung: Neues in der Ausrüstung der Bergrettung Tirol. Umgang mit Materialien sowie Hygienebestimmungen.

Workshops:

- Der Kindernotfall: Vom Umgang mit Kindern in Notsituationen bis zur Kinderreanimation (begrenzte Teilnehmerzahl).
- Neue Wandbergetechniken: Lang gesucht und nun gefunden – ein neues Equipment zur schnellen Bergung aus der Wand. Interessierte werden gebeten, einen eigenen Brust-Sitz-Gurt und einen Helm mitzunehmen. 



VOLTA 9,2

Ultraleicht mit bester Performance
für anspruchsvolle Routen.

Photo © www.kalice.fr

Mehreren Normen entsprechendes,
ultraleichtes Seil von 9,2 mm

Entdecken Sie die
komplette Reihe auf
www.petzl.com/ropes

PETZL[®]

Alpine Kompetenz als Stärke

Heiner Oberrauch, Gründer und Präsident der Firmengruppe OberAlp, zu der auch SALEWA gehört, über die Kooperation mit der Bergrettung Tirol, unternehmerische Verantwortung und offline sein am Berg.

Interview: Christa Hofer | Fotos: Oskar Da Riz, Andreas Marini, Alberto Sinigaglia

Wie ein riesiger Bergkristall wächst die Firmenzentrale der OberAlp Gruppe im Süden Bozens aus dem Boden. Nicht zu übersehen ist das Gebäude, das jedoch nicht nur auffallen soll. Nachhaltigkeit war das Schlagwort, das es zu erfüllen galt. Dass dies umgesetzt werden konnte, zeigt u.a. das Qualitätssiegel „Work&Life“, das die Europazentrale von SALEWA von der KlimaHaus-Agentur verliehen bekam. Nachhaltigkeit – oder „gesamtunternehmerische Verantwortung“, wie es Heiner Oberrauch lieber nennt, – spiegelt sich aber nicht nur im Bau der Firmenzentrale wider, sondern bestimmt weite Aspekte des Unternehmens.

Die OberAlp Gruppe mit ihren Bergsportmarken wie etwa SALEWA und DYNAFIT ist seit Jahren auch Partnerin der Bergrettung Tirol. Zuletzt übernahm SALEWA das Projekt Tirolwool. *Wie entstand die Kooperation zwischen SALEWA, einem weltweit agierenden Unternehmen, und der Bergrettung Tirol?*

Heiner Oberrauch: Peter Veider, der Geschäftsführer der Bergrettung Tirol, ist mit einer Produktidee für einen neuen Multifunktionshelm auf uns zugekommen. Die Bergrettung Tirol ist für uns eine Vorzeigeorganisation und wir haben uns ins Zeug gelegt. Auf Initiative von Peter Veider ist dann die weitere Zusammenarbeit in der Produktentwicklung entstanden.

Was bedeutet die Kooperation in der Produktentwicklung für Sie und Ihr Unternehmen?

Heiner Oberrauch: Jedes Produkt braucht eine Heimat. Wenn man sich im eigenen Land engagiert, ist man auch weltweit glaubwürdig. Außerdem ist die örtliche Nähe eines Partners, eines Betriebs immer von Vorteil. Dadurch können viele Dinge einfacher ausprobiert werden. Wichtig ist zusätzlich das Feedback und hier haben wir in Peter Veider einen kompetenten und kritischen

Partner, der hohe Ansprüche stellt und uns fordert. Auch das ist ganz wichtig.

Wie fügt sich das Projekt Tirolwool der Bergrettung Tirol in Ihr Firmenkonzept ein?

Heiner Oberrauch: Es ist nicht nur wichtig, was ein Produkt kann, was es kostet und dass es langlebig ist. Es geht auch um die Sinnhaftigkeit. Also: Wie wird es hergestellt? Was steckt dahinter? Außerdem ist Wolle ein besonderes Material, das uns die Natur gibt. So interessant synthetische Textilien auch sind, Wolle hat einige Vorteile, die für unsere Produkte genutzt werden können. Wolle hält zum Beispiel auch in feuchtem Zustand warm. Etwas, was Synthetik nicht kann.

Regionalität im Vordergrund

Welche Rolle spielt, dass die Wolle aus Tirol kommt?

Heiner Oberrauch: Bei diesem Projekt stehen das Regionale im Vordergrund, die kleinen Kreisläufe und der Nachhaltigkeitsgedanke. Wolle gibt es überall, zum Teil auch günstiger als hier vor Ort. Aber es ist ein gutes Gefühl, wenn es aus der Region stammt. Außerdem ist auch in Südtirol Wolle vorhanden. Das wollen wir zusammenführen. Es geht auch darum, unseren Lebensraum zu schützen, ihn zu stärken. In der Welt sind wir klein, wir müssen also stark auftreten. Hier hilft uns die alpine Kompetenz, die haben wir ja sonst nirgends. Die alpine Tradition ist hier gegeben. In unserer globalen Welt braucht jedes Land ein Unterscheidungsmerkmal. Alpine Kompetenz ist eine unserer Stärken, auf die muss man sich konzentrieren.

Die Firmenzentrale, errichtet in Form eines Bergkristalls.

Deshalb ist es auch wichtig, einheimische Spezialisten miteinzubeziehen. Dann entsteht auch weltweites Leadership und das ist für alle gut.

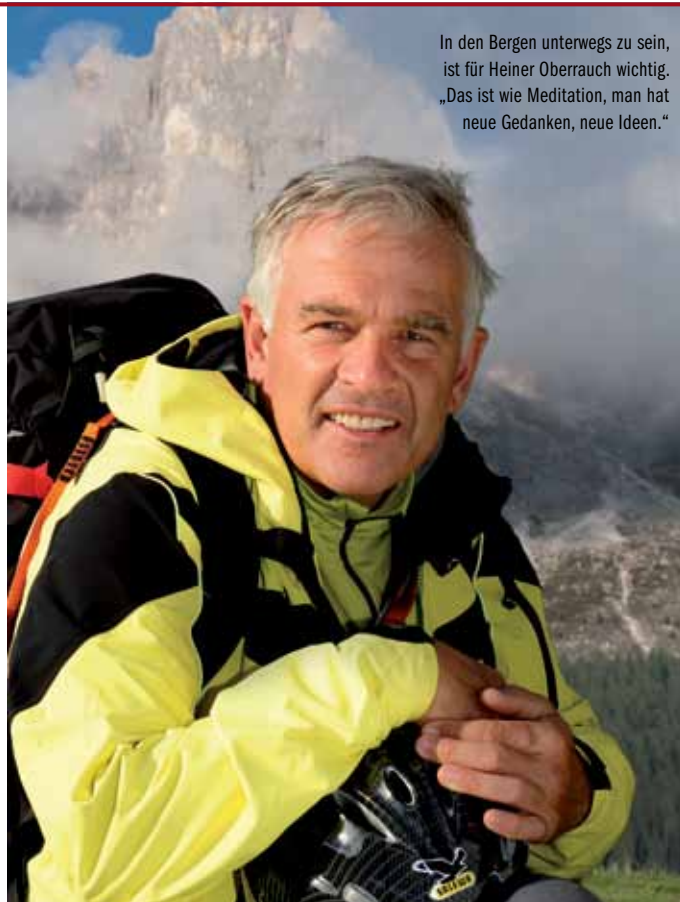
Hat das Engagement in diesem Bereich auch mit „Nachhaltigkeit“ zu tun?

Heiner Oberrauch: Ich spreche lieber von unternehmerischer Verantwortung. Viele Firmen hängen sich ein grünes Mäntelchen um. Es ist aber allumfassend. Es geht nicht nur um die wirtschaftliche Bilanz, sondern um die Frage, was macht Sinn im Leben. Im Zentrum steht der Mensch und in weiterer Folge alle anderen Bereiche wie der Schutz der Natur, die Achtung der Kulturlandschaft und der sorgfältige Umgang mit den Ressourcen dieser Erde. Zum Beispiel unser Headquarter hier in Bozen: Wir produzieren auf unseren Dächern mehr Strom, als wir brauchen. Wir haben eine Küche im Haus, in der Produkte der Region verarbeitet werden. Wir haben eine Kindertagesstätte, eine Wiese zum Relaxen, die Kletterhalle. Unser Handeln muss verantwortungsvoll sein.

Sehen Sie sich in diesem Bereich als Exot oder spüren Sie hier einen Wandel, nicht nur in der Wirtschaftswelt, sondern auch in der Gesellschaft?

Heiner Oberrauch: Ich sehe mich nicht als Exot, sondern manchmal als Vorreiter. Wir tun das aus Überzeugung, aber es ist

In den Bergen unterwegs zu sein, ist für Heiner Oberrauch wichtig. „Das ist wie Meditation, man hat neue Gedanken, neue Ideen.“



i HINTERGRUND

Heiner Oberrauch gründete 1981 die OberAlp Gruppe. 1990 übernahm diese die SALEWA Gruppe, in der Folge kamen weitere Marken wie DYNAFIT, SILVRETTA, WILDCOUNTRY und POMOCA dazu. Zusätzlich gibt es Partnerschaften mit zahlreichen anderen Marken. Sitz der Firmengruppe OberAlp ist das Headquarter im Süden von Bozen, das auch die Europazentrale von SALEWA ist.





Die Kletterhalle ist Teil der Firmenzentrale in Bozen.

auch wichtig für die Kunden. Die schauen sich an, welche Philosophie hinter einem Produkt steht.

Warum ist Ihnen der gesamtunternehmerische Verantwortung so wichtig?

Heiner Oberrauch: Ein Familienunternehmen denkt langfristig, nicht in Quartalsbilanzen. Kurzfristiges denken ist das Übel unserer Zeit. Es ist das Gebot der Stunde, mittel- und langfristig zu denken. Das ist derzeit das Problem in Politik und Wirtschaft, auch durch die Krise. Da versuchen wir anders zu agieren.

Gespür für Menschen und Strömungen

Wie schafft man es, aus einem Familienbetrieb ein weltweit agierendes Unternehmen zu machen?

Heiner Oberrauch: Man muss schauen, dass man ein erfolgreiches Team hat. Wenn man sehr gute Leute hat, dann schafft man das. Ich habe vielleicht ein Gespür für Menschen und zukünftige Entwicklungen und Strömungen. Aber ich bin kein guter Organisator.

Wo liegen für Sie die Grenzen in Ihrer unternehmerischen Tätigkeit? Was ist für Sie ein absolutes No go?

Heiner Oberrauch: Da gibt es viele. Das wichtigste ist der Respekt, dass der Mensch im Mittelpunkt steht. Menschen sind grundsätzlich alle gleich wichtig, Unterschiede gibt es höchstens in der Verantwortung, die sie tragen.

Haben Sie neben Ihrer Arbeit überhaupt noch Zeit selbst in die Berge zu gehen?

Heiner Oberrauch: Ja, ich habe Zeit. Zwei Mal in der Woche bin ich am Berg. Zum Teil schon um 4 Uhr Früh oder auch abends.

Außerdem mache ich jedes Jahr fünf bis sechs Wochen Urlaub. Ich muss auch mal offline sein. Berggehen ist für mich auch unternehmerisch wichtig. Da kommen gute Gedanken. Ich glaube, die Montage sind für mein Management schwierige Tage. Vor allem im Winter, wenn ich am Wochenende auf Skitour war. Das gleichmäßige Gehen ist wie Meditation, man hat neue Gedanken, neue Ideen. Das Management kriegt das dann am Montag mit – aber sie sagen mir dann auch, ob das gut ist oder nicht, was ich an Ideen mitbringe.

Loslassen können

Ich habe gelesen, Sie möchten spätestens bis zu Ihrem 60. Geburtstag in Ihrem eigenen Restaurant kochen. Gibt es die Pläne noch?

Heiner Oberrauch: Die Pläne dafür werden sogar konkreter. Ich möchte auf einem Hof alles machen, autark sein. Tiere haben, Getreide, Obst und Gemüse anbauen und dies dann zwei Mal in der Woche verkochen. Es gibt nur das, was ich selbst angebaute habe. Daran tüftle ich gerade für meinen dritten Lebensabschnitt. Ich bin jetzt 56, mit 60 will ich zurücktreten, die Hauptverantwortung abgeben.

Können Sie so einfach alles aufgeben, sich zurückziehen?

Heiner Oberrauch: Wenn ich daran denke, erfüllt es mich mit großer Freude. Wie es dann sein wird, weiß ich nicht. Loslassen aber kann ich gut. Ich liebe es Neues zu entdecken. Wie heißt es bei Hesse: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“ Ich glaube, dass alles seine Zeit hat. Außerdem bin ich überzeugt, dass es sinnvoll ist, sich zu einem bestimmten Zeitpunkt zurückzuziehen – für mich und für das Unternehmen. □

Vom Wissen aller profitieren

Das Know-how, das in den Bereichen Ausbildung und Technik in den Landesorganisationen vorhanden ist, will der neue Fachreferent Thomas Koller auf Bundesebene bündeln.

Text: Christa Hofer | Fotos: Thomas Koller

Bergrettungstechnik und damit die Ausbildung sind einem ständigen Wandel unterworfen. Im Bundesverband des Österreichischen Bergrettungsdienstes ist Thomas Koller mit dem Fachbereich Technik und Ausbildung befasst. Der Oberösterreicher, der seit knapp 20 Jahren Bergretter in der Ortsstelle Windischgarsten ist, hat im März diese Funktion von Hubert Sturm (Vorarlberg) übernommen. Kollers Ziel ist es, gemeinsam mit den einzelnen Landesorganisationen Wege und Möglichkeiten zu schaffen, um in den Bereichen Ausbildung und Technik Synergien nutzen zu können. „Bundesweit gibt es zahlreiche Entwicklungen, die ich mir genauer anschauen möchte. Schwerpunktthema ist dabei u.a. Dyneema und hier vor allem die Zertifizierung der Bergesysteme“, schildert Koller.

Technik

Seit einigen Jahren nutzen einzelne Landesorganisationen Dyneemaseile. „Derzeit gibt es im Wesentlichen zwei zertifizierte Systeme: Oberösterreich hat in Analogie zum System der Bayerischen Bergwacht eines entwickelt, das andere kommt in Tirol zum Einsatz. Andere Landesorganisationen überprüfen zum Teil, ob Dyneema für sie in Frage kommt“, erklärt Thomas Koller. Von seiten des Bundesverbandes will man hier Synergien nutzen. „Dabei geht es etwa um die Überprüfung und Zertifizierung der Bergemethoden. Die Verwendung von Dyneema bedeutet nämlich eine starke Systemeinschränkung. Da Dyneema keine hohe Fehlertoleranz hat, müssen alle Systeme so verwendet werden, wie sie zertifiziert wurden. Nur dann kommen die positiven Seiten der neuen Seile zur Geltung“, betont der Oberösterreicher.

Ausbildung

Bis Ende 2014 möchte Thomas Koller weiters einen genaueren Blick auf die Bergrettungsausbildung legen. „Diese ist ja länderspezifisch organisiert und auf die jeweiligen Bedürfnisse angepasst. Das bedeutet, es gibt unterschiedliche Aufnahmeverfahren und -kriterien. Die während der Ausbildung vermittelten Inhalte sind im Wesentlichen gleich, aber Dauer und Art der Vermittlung unterscheiden sich dann wieder“, nennt Koller Beispiele. All diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten werden derzeit erfasst. „Wir möchten das Positive für alle herausholen. Das heißt etwa, u.a. Informationen und Materialien zusammenzufassen und eine Dokumentation zu erstellen. Diese soll, als eine Art Lehrmaterial, dann allen interessierten Bergretterinnen und Bergrettern zur Verfügung stehen. Das heißt, es könnten alle vom Know-how der anderen profitieren. Gleichzeitig müssten nicht immer alle bei Null beginnen und selbst Materialien erarbeiten. Es soll also ein Werkzeug entstehen, das nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch ein weiteres Zusammenwachsen der einzelnen Bergrettungsdienste ermöglicht.“ □



Thomas Koller ist Bergretter in der Ortsstelle Windischgarsten (OÖ) und seit März Bundesfachreferent für Ausbildung und Technik.



Alle Materialien, die zum Einsatz kommen sollen, müssen vorab in ausführlichen Testverfahren – auch im Gelände – überprüft werden.



edelweiss

Solid.
mountain gear

www.edelweiss-ropes.com

Zusammenarbeit im Krisenfall

**Reinhard Benesch leitet im
Österreichischen Bergrettungsdienst
das Referat SKKM.**

Text: Christa Hofer | Fotos: Reinhard Benesch, Stefan Kreuzer



Führen im Katastrophenfall ist Schwerpunkt der Ausbildung für die SKKM-Verbindungsleute.

Im Katastrophenfall sind alle Einsatzorganisationen gefragt, auch der Österreichische Bergrettungsdienst. Seit 2013 gibt es daher im Bundesverband das Referat „Staatliches Krisen- und Katastrophenschutzmanagement“, kurz SKKM. Geleitet wird es von Reinhard Benesch. Der Niederösterreicher, seit 1981 Bergretter in der Ortsstelle Lackenhof/Ötscher sowie stv. Landeseinsatzleiter, war für diese Aufgabe bereits zuvor im Rahmen des Bergrettungsdienstes Niederösterreich/Wien zuständig. Er betreut das Arbeitsfeld nun auch nach der Eingliederung des Referats in den Bundesverband weiter.

Wichtiges Bindeglied

Benesch ist damit im Katastrophenfall das Bindeglied zwischen dem Österreichischen Bergrettungsdienst und den anderen Einsatzorganisationen. Alle Einsatzkräfte, die in das SKKM-Gremium eingebunden sind, werden entsprechen ausgebildet. „Nur so ist

ein reibungsloses Zusammenarbeiten im Krisenfall möglich“, schildert Benesch. Einmal im Jahr nimmt er an der Hauptsitzung teil, dazu kommen noch die Arbeitsausschüsse. Außerdem arbeitet er im Bereich SKKM-Ausbildung mit bzw. bringt sich bei der Erarbeitung von Unterlagen mit ein – etwa was rechtliche und organisatorische Fragen, das Führen im Katastrophenschutz, Risiko- und Krisenkommunikation oder Risikoanalyse und Katastrophenschutzplanung betrifft. Als Verbindungsbeauftragter war er weiters beim Hochwasser 2012 in Niederösterreich im Krisenstab dabei. Damals half die Bergrettung bei Räumungsarbeiten und unterstützte über die Canyoninggruppe die Wasserrettung.

Know-how der Bergrettung zeigen

Was seine Arbeit im Bundesverband der Bergrettung betrifft, so möchte er helfen, die Zusammenarbeit mit den Behörden zu erleichtern. Gleichzeitig geht es ihm auch darum, die Bergrettung selbst bekannter zu machen. „Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Einsatzorganisationen im SKKM ist gut. Ziel ist es aber, allen anderen Organisationen unser Know-how zu vermitteln, aufzuzeigen, was wir leisten“, erklärt Benesch.



Wann immer es die Zeit erlaubt, ist Reinhard Benesch in den Bergen unterwegs.

IHR **ROCK SNAKE** rescue gear -PARTNER IN ÖSTERREICH!

RESCUE 3 TEAM.AT
MEDICAL SYSTEMS
 5671 Bruck/Glstr. | Austria | Glocknerstraße 58b
 Tel. +43 (0)6545 20030 | office@rescue3team.at
www.rescue3team.at

Kompetenz & Qualität in der Notfallmedizin

Im Festsaal der Cordillera Blanca



Am Nordgrat des Artensonraju.

Neun Bergenthusiasten, darunter sieben Mitglieder der Ortsstelle Virgen, entdeckten die Gipfel Perus.

Text und Fotos: Leopold und Michael Berger

„Von den Hohen Tauern in die Cordillera Blanca nach Peru“ – so könnte die Geschichte eines schönen Bergabenteuers beginnen. Und so war es auch, reisten doch acht Bergenthusiasten aus dem schönen Virgental in Osttirol (Roland, Michl, Andreas, Christian, Robert, Leo, Josef, HC) und ein Zirler (Alexander) nach

Huaraz in Peru, um die Schönheiten des Landes und dessen wunderbare Berge kennenzulernen. Für einige von uns war es bereits das zweite Mal.

Mit schwerem Gepäck brachen wir im Juli in Richtung Südamerika auf und erreichten nach insgesamt 35 Stunden Reisezeit Huaraz – eine Stadt mit ca. 80.000 Einwohnern auf 3100m Höhe, rund 400 Kilometer nördlich von Lima, wo wir aufs Herzlichste in der Casa Maria aufgenommen wurden. Im Vorfeld der Reise hatten wir uns keine festen Ziele gesetzt, wir wollten einfach schauen, was uns so erwartet. Anfangs wanderten wir daher in der Codillera Negra bis auf 4000m, auch um uns allmählich an die Höhe zu gewöhnen.

Magischer Anblick

Der Anblick der Fünf- und Sechstausender der Cordillera Blanca zog uns irgendwie magisch an. In der Folge absolvierten wir eine der beliebten Akklimatisierungstouren in der Cordillera Blanca von Pitec (3900m) zur Laguna Churup. Wir stiegen noch weiter auf den Gipfel des Cerro Circijinca, der die 5000m knapp überragt. Hier steht auch eines der wenigen Gipfelkreuze der Cordillera Blanca.

Wegen des wechselhaften Wetters haben wir uns dann für den Valluneraju (5640m) entschieden. Zwei Tage strampelten wir uns ab, um diesen Berg zu erklimmen. Unseren ersten vergletscherten



Unsere Gruppe im Santa-Cruz-Tal.

ohne
meine seele
wäre es nur metall

AUSTRIALPIN
TIROL

Cordillerengipfel durften wir dann bei besten Bedingungen für uns alleine genießen.

Holprige Taxifahrt

Die Taxifahrt von Huaraz zu unserem nächsten Ziel dauerte zwei Stunden und war ein Erlebnis für sich. Die Straßenverhältnisse waren gewöhnungsbedürftig und ähnelten einem ausgetrockneten Bachbett. Für den Taxista, der immer freundlich lächelte, war das jedoch kein Grund, den „Straßenverhältnissen angepasst“ zu fahren – rápido!

Es zeigte sich bald, dass sich die Höhenverträglichkeit bei allen gut einstellte, sodass wir die erste Schönwetterphase gut nützen konnten und im Llanganuco-Tal in der Chevopampa (3900m) unser erstes Basislager aufschlugen. Am Pisco (5680m) – wegen seiner herrlichen Kulisse bekannt als „Festsaal der Cordillera Blanca“ – konnten wir ein gigantisches 360-Grad-Panorama inmitten der weißen Gebirgsriesen erleben. Leider hatte die Reisediarrhoe zwei Mitglieder unserer Truppe derart geschwächt, dass sie im Basislager bleiben mussten und dort Zeltwache hielten.

Josef, unser Meteorologe, hatte wettertechnisch noch ein gutes Gefühl für einen weiteren Gipfel rund um unser Basislager – den Chopicalqui (6350m). Dieser eindrucksvolle Berg im Schatten der beiden Huascarán-Gipfel erfordert vom Basislager aus mindestens ein weiteres Hochlager. Erst aber gab es einen Ruhetag!

Mit schwerem Gepäck unterwegs

Die Reisediarrhoe besiegt, stiegen wir zwei Tage später mit ca. 25 Kilo Gepäck über eine steile Moräne zum Gletscher auf knapp 5000m und stellten unsere Zelte auf. Das Wetter war noch gut, aber der Umschwung schien früher zu kommen als geplant. In der Nacht fiel ein bisschen Schnee, aber um 5 Uhr morgens war der Himmel über dem „Chopi“ klar, sodass wir letztendlich doch aufbrachen. Auf 6100 Meter Höhe allerdings zwang uns der endgültige Wetterumschwung mit Wind, Schnee und Kälte zum Rückzug ins Hochlager und weiter ins Basislager. Der verwehrte Gipfelsieg tat unserer guten Laune jedoch keinen Abbruch und wir kehrten zufrieden noch am selben Abend nach Huaraz (diesmal zwei Stunden Busfahrt) zurück und freuten uns auf ein gutes Essen.



Mit schwerem Gepäck unterwegs.



Beat Kammerlander



Gipffoto am Artesonraju.



Michael beim Aufstieg über die Artesonrajuflanke.

Auf zu Alpamayo und Artesonraju

Zu dieser Zeit tummelten sich zahlreiche Bergsteiger aus aller Welt in Huaraz und so trafen wir zufällig auch eine Bergrettungstruppe aus Leogang, die gerade vom Alpamayo zurückgekehrt war. Nach einigen regenerativen Tagen in Huaraz mit gutem Essen und ausreichend Elektrolytausgleich stellte sich wieder eine Schönwetterfront ein und wir entschieden uns für das Santa-Cruz-Tal. Alpamayo und Artesonraju waren unsere Ziele. Roland, Josef, Christian und Robert visierten den Alpamayo an, Michl, Andi, Leo und HC machten sich auf den beschwerlichen Weg Richtung Artesonraju-Moränenlager. Der Wettergott meinte es wirklich gut mit uns, wir hatten traumhaftes Wetter. Die Bedingungen in der Franzosenroute am Alpamayo (5980m) und am Nordgrat des Artesonraju (6025m) waren ausgezeichnet: wenig Schnee, Blankeis

und fester Trittfirn – einfach sensationell!

Für den Aufstieg zum Gipfel des Alpamayo wählten Robert und Christian die Franzosenroute. Diese 600 Meter hohe Eisrinne führt durch 75 Grad steiles Eis direkt bis auf den Gipfel, den beide auch erreichten. Roland und Josef versuchten ihr Glück am Nachbargipfel des Alpamayo – dem Quitaraju (6015m). Leider verwehrten ihnen die lokalen Verhältnisse in der Wand dort jedoch einen Gipfelerfolg.

Der Nordgrat des Artesonraju wiederum präsentierte sich mit einem wunderschönen Sonnenaufgang. Nach einer 300 Meter hohen und 65 Grad steilen Eiswand stiegen wir auf dem überwechelten Gipfelgrat aus und erreichten gemeinsam unseren höchsten Berg. Am 30. Juli gegen Mittag durften wir damit bei wolkenlosem Wetter auf den Gipfeln dieser beiden Weltberge stehen.

Beeindruckend: der Blick auf den Alpamayo vom Artesonraju aus.





Robert am Alpamayo.



Spartanisch eingerichtet: unsere Küche.

Eine Fiesta zum Schluss

Am Folgetag war Fiesta angesagt. Bei herrlichem Wetter und guter Stimmung genossen wir gemeinsam im Basecamp des Alpamayo die herrliche Bergkulisse. Die letzten Tage in Huaraz verbrachten wir mit entspannendem Klettern auf Hatun Machay, einem Sportklettereldorado auf 4300m, bevor es wieder zurück nach Europa ging.

Weitere Infos auf unserem Blog:

<http://fawolgotours.blogspot.co.at> 



Entspannen im Basislager.

PIEPS SAFETY SYSTEM



PIEPS **DSP PRO** | **DSP SPORT**

**EINFACHSTE BEDIENUNG
UND BEDINGUNGSLOSE
PRAXISTAUGLICHKEIT**

JETZT MIT SOFTWARE-VERSION 2.0

PIEPS **iPROBE ONE**

**60% ZEITERSPARNIS
MIT DER ELEKTRONISCHEN
SONDE PIEPS iPROBE ONE
bei Feinsuche & Sondieren!**



PIEPS **SHOVEL TOUR T**

ALPIN
2/14
**TEST-
SIEGER**



PREMIUM ALPINE
PERFORMANCE

PIEPS GMBH | AUSTRIA
www.pieps.com

AVM nachhaltig - die Vermögensverwaltung mit dem Österreichischen Umweltzeichen.



**Wachsen Sie
mit uns!**

Mit dem „Aktiven
Vermögensmanagement
nachhaltig“ der BKS Bank
wächst das gute Gewissen.

BKS Bank

AVM nachhaltig

Nähere Infos: BKS Bank Villach, Ossiacher Zeile 50,
T: (04242) 29333-10, E: otmar.striednig@bks.at, www.bks.at

Das Österreichische Umweltzeichen wurde vom Lebensministerium für „AVM nachhaltig“ verliehen, weil bei der Auswahl von Investmentfonds neben wirtschaftlichen auch ökologische und soziale Kriterien beachtet werden. Das Umweltzeichen gewährleistet, dass diese Kriterien und deren Umsetzung geeignet sind, entsprechende Investmentfonds auszuwählen. Dies wurde von unabhängiger Stelle geprüft. Die Auszeichnung mit dem Österreichischen Umweltzeichen lässt keine Rückschlüsse auf die künftige Wertentwicklung des Investments zu. Hierbei handelt es sich um eine Marketingmitteilung. Die Angaben in dieser Informationsbroschüre dienen lediglich der unverbindlichen Information der Kunden und ersetzen keinesfalls die Beratung für den An- oder Verkauf von Wertpapieren. Es handelt sich weder um ein Angebot noch um eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf der hier erwähnten Veranlagungen bzw. (Bank-)Produkte, ebenso wenig handelt es sich um eine Kauf- bzw. Verkaufsempfehlung.